

## Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ernst R. Stahl, München. Mit dreißig Abbildungen. 188 Seiten. Preis S 15.—, brosch. Es beschäftigt sich eingehend mit den „heiligen Pferden“ und dem uralten Brauch der Rossweihe, die sich als christliches Überbleibsel heidnischer Anschauungen bis in unsere Zeit erhalten hat. In mühevoller Forschung hat der Verfasser unendlich viel Wissenswertes und Interessantes über diesen Gegenstand zusammengetragen und sein Buch zu einer wahren Fundgrube für den Heilmatforscher und für den — Pferdefreund gemacht.

Dr. Hindringer führt uns zurück bis in die Zeit der alten Germanen. Schon der Verfasser der „Germania“, der römische Schriftsteller Tacitus, berichtet in seinem im Jahre 98 nach Christus erschienenen Buch, daß es zu den Eigentümlichkeiten der Germanen gehörte, die „Ahnungen und Mahnungen der Pferde zu erkunden“. Die heiligen Pferde der Germanen wurden in öffentlichen Hainen und heiligen Waldgebieten gehegt, sie durften keinerlei Arbeit verrichten, hatten nur den heiligen Wagen zu ziehen, der Priester und König oder das Oberhaupt der Gemeinde geleiteten sie und achteten auf ihr Schnauben und Wiehern und kein anderes Vorzeichen fand mehr Glauben und Beachtung als das der „weisenden Pferde“. Nach dem Volksglauben waren sogar die „Priester nur die Diener, die Pferde aber die Mitwisser der Götter“.

#### Das edelste Pferd — der Schimmel

Schon in diesem ältesten Zeugnis des Schrifttums über das „Weiheroß“ sind es jedoch keine gewöhnlichen Pferde, die im Mittelpunkt der Pferdeverehrung standen. Vielmehr waren es „equi candidi“ — Schimmel, und der Schimmel spielt fortan in der volkstümlichen Überlieferung eine besondere Rolle. Er ist es, um den sich der Kreis der Volksüberlieferung vor allem schlingt, der als besonders glückbringend gilt. Vielleicht verdankt er diesen Ruhm seiner verhältnismäßigen Seltenheit. Ganz „weiße“ Schimmel (Albinos), die mit milchweißer Hautfarbe ohne jegliche Farbbeimischung geworfen werden, sind bekanntlich selten, die meisten Schimmel kommen als Apfel-, Eisen-, Fliegen-, Pfirsich-Schimmel zur Welt und verlieren die ihnen anhaftende schwarze Farbe erst später. Ihre Aufzucht ist schwer, darum mögen sie schon in germanischer Zeit mit einem eigenen, ähnlichen Nimbus umgeben gewesen sein wie in manchen Gegenden Asiens die weißen Elefanten.

Schon in der Göttersage spielt der Schimmel eine besondere Rolle. Er ist das Roß der Götter: die Sage kündigt von den weißen Pferden des göttlichen Schimmelreiters Freyr, vom slawischen Gott Svantevit, der auf weißem, weissagendem Roß reitet — alle die Pferde, die den Lichtgöttern zu eigen gedacht wurden, galten als Schimmel. Schon die Griechen und Römer hielten den Schimmel als geheiligtes Tier und die Erinnerung an diese uralte Verehrung zittert heute noch nach in Volksaberglauben, Brauch und Volkshumor. So hat der Schimmel einen guten „Anfang“ — wenn er einem am frühen Morgen begegnet, hat man Glück und Heil. Wenn man — so geht eine alte Volksüberlieferung im Harz — einem Schimmel zu fressen gibt, hat man kein Unheil zu befürchten; im Erzgebirge muß ein Kind, das sich „verschluckt“ hat, fest an einen Schimmel denken und in

der Oberpfalz führt man bei Erkrankungen von Kleinvieh den Schimmel aus dem Stall und legt seinen Kopf über die Lagerstätte des erkrankten Tieres. Sogar im Steuerwesen hat der Schimmel seine Ausnahme und die Stadtverordnung der Stadt Neumagen aus dem Jahre 1365 besagte, daß jeder Schimmel steuerfrei war...

Auch in der Sage spielt der Schimmel eine besondere Rolle in den Sagenkreisen vom „Schimmelreiter“ und vom „umgehenden Schimmel“. Als Schimmelreiter dachte man sich Wodan, den Göttervater, der auf seinem Schimmel das „wilde Heer“ anführt. Auch in den Sagen vom „Riesenschimmel“ lebt das germanische Weiheroß weiter.

#### Schimmelopfer, Hufeisen, Roßhaupt und „Weiße Köhl“ ...

Uralt ist auch das „Schimmelopfer“. Weiß galt als Licht- und Glücksfarbe — der makellose Schimmel schien den Menschen Symbol der Reinheit, der Vollkommenheit und so gewann die Hinopferung eines Schimmels an die Götter ihre ganz besondere Bedeutung. Mancherlei Bräuche von diesen Schimmelopfern sind überliefert — ein Überbleibsel davon ist der Brauch, das Haupt des geschlachteten Opfertieres als Abwehrzauber auf eine Stange aufzustecken. Auch die Pferdehäupter auf den germanischen Hausgiebeln waren bestimmt, Unheil vom Hause abzuwenden. Namentlich Blitz- und Donnerschlag sollten sie zurückhalten und gleichzeitig eine Ehrung des hoch zu Roß daherstürmenden Wettergottes Donar sein. Noch heute tragen manche Bauernhäuser geschnitzte Pferdeköpfe, die auf dem Giebel kreuzweis aufgesetzt sind, besonders in Niedersachsen und Oberbayern. Manchmal sind solche Pferdeköpfe auch an die Stalltüre angenagelt — meist sind sie heute durch das Hufeisen ersetzt. Das glückbringende Hufeisen ist ein Teil des glückbringenden Schimmels, auf den die Glücksbedeutung des Pferdes übertragen wurde, — freilich stammt der Glaube an das Hufeisen als glückbringendes Zeichen erst aus späterer Zeit, denn die Schimmel, von denen Tacitus erzählt, waren ja noch unbeschlagen. Aber das Hufeisen gehört in den Kreis des Pferdezaubers und des Weiherosses hinein. Vom eigentlichen Schimmelzauber aber kündigt heute noch manches Wirtshauschild — das häufig vorkommende „Weiße Köhl“ ist ein letzter Ausläufer aus einer Zeit, die im Schauzeichen des Schimmels und des Pferdehauptes an den Häusern stand...

An die heidnische Sitte des Roßhauptauffsteckens erinnern Ortsnamen wie Roßhaupten oder Tierhaupten. Die besondere Bedeutung des Roßhauptes kommt auch in den Schwüren auf Tierhäupter zum Ausdruck. Im frühen Mittelalter schworen die deutschen Ritter „bei Rossesbug“ oder „bei Schwert und Rosseshaupt“...

#### Der weissagende und der verhungerte Schimmel

Schimmel wissen in der Neujahrnacht die Zukunft vorauszusagen, ebenso wie weiße Hühner und Gänse. Unzählig sind die Sagen, nach denen in der Heiligen Nacht die Rosse die Gabe der Sprache bekommen: wer sich in der Christmette unter den Pferdebarren im Stall legt, hört die Pferde reden. In Norddeutschland kennt man das „singende Roßhaupt“ und das Kindermärchen erzählt von dem